

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Anzeige kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., expl. der Stenogra-
phie 30 kr.

werben in der Administration
des Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Erhalten mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Billal-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Nag-Nege bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mültsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Wukler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

N^o. 46. Hermannstadt, Freitag den 25. Februar 1887. 103. Jahrgang.

Ein Justizprogramm.

Hätte sich Minister Jabiny, schreibt „Neues Bester Journal“, an den landläufigen Uus gehalten, so wäre er vor etwa neun Monaten, als er die enorm passive Pauler'sche Erbschaft übernahm, mit einer glänzenden Rede hervorgetreten und hätte in derselben eine Reihe großer Dinge angeführt, die er zu vollbringen — gedenkt. In manchen Schichten unseres Publicums, ja selbst in gewissen Kreisen unserer Legislative gilt ja eine solche Phrase noch immer für baare Münze, und der Vorgänger des Justizministers hat es trefflich verstanden, durch ein lautes Wort zur rechten Zeit seiner mitunter arg gefährdeten Popularität aufzuhelfen. Mancher constitutionelle Minister hält das Parlament für ein großes Hind, das man mit glänzenden Versprechungen bei guter Laune erhält; seinen Unmuth besänftigt man — mit neuen Versprechungen. Und auf keinem Gebiete des Staatslebens ist eine derartige Tactik verhältnißmäßig so leicht, wie im Justizwesen. Ein ungerecht verlornen Proceß schreibt wohl, wie jede Sünde, zum Himmel; aber in der irdischen Welt wird er selten an die große Glocke gehängt. Die gekränkte Unschuld und das eingebüßte Vermögen sind selten in der Lage, den irdischen Richter anzugehen, aber um so mächtiger zertrönen sie den Glauben an die Grundlagen des Rechtsstaates.

Wenn es also ein Leichtes gewesen wäre, unser Justizwesen in verhältnißmäßig günstigen Lichte darzustellen; wenn es nur von dem Richter abhing, mit glänzenden Versprechungen einen parlamentarischen Triumph zu feiern: so müßten wir es hoch anrechnen, daß es Justizminister Jabiny verschmäht hat, zu solchen Mitteln des Erfolges zu greifen. Hat er schon während einer kaum dreivierteljährigen Wirksamkeit, fast ohne jede Beihilfe der Legislative, rein auf administrativem Wege Wandel für unsere Justiz gethan, so ist die Hoffnung berechtigt, daß die schlichten Programmuncte, die er in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. d. ohne jeden Aufpusch ankündigte, auch zur Verwirklichung gelangen. Und das Land kann, glauben wir, mit einem solchen Resultat wohl zufrieden sein; folgt dem einfachen Worte die kräftige That, so werden wir uns über den Mangel an „Schwung“ in den Ausführungen des Justizministers wohl zu trösten wissen.

Wir haben wiederholt der Ansicht Ausdruck gegeben, daß ein großer Theil der Mängel unseres Justizwesens durch administrative Maßregeln behoben werden kann. Es freut uns, diese Meinung durch die Rede des Ministers bestätigt zu finden. Zwar, eine strammere Aufsicht über den Geschäftsgang ist mit der Unabhängigkeit des Richterstandes sehr gut vereinbar; und auch für das Meritum der Entscheidung ist es sehr vorthellhaft, wenn sie einer Controle untersteht, die freilich nicht so weit geht und nicht so weit gehen darf, den Richter im einzelnen Falle zu beeinflussen, die aber bei aller Passivität die allgemeine Wirksamkeit des Mannes im Auge behält. Man muß es gesehen haben, was unter dem Deckmantel der Unabhängigkeit und der Inamovibilität gesündigt werden kann und gesündigt wurde, um zu begreifen, daß wir auf dem Punkte stehen, das große Princip selbst discreditirt zu sehen. Zwischen der Reserve, mit welcher die Administrative eines Rechtsstaates der Justiz gegenübersteht, und der Apathe, welche die Verwaltung Pauler's selbst offenbaren Mißbräuchen gegenüber an den Tag legt, ist ein himmelhoher Unterschied. Und wenn der Justizminister gewonnen ist, „selbst und durch seine Organe durchzuführen, daß Denkträgheit, Sammeligkeit und offenbare Pflichtverletzung im Rechtsleben noch weniger gebildet werden, als im sonstigen Dienst, so kann er hierin des Beifalles aller Derjenigen sicher sein, denen es nicht um schöne Worte, sondern um die wirkliche Besserung zu thun ist.

Bei einer unbefangenen Würdigung der Verhältnisse wird es Niemanden überraschen, daß der Minister nicht in der Lage ist, sofort mit großen Codificationsarbeiten hervorzutreten. Ein tüchtiges Stück

dieser Art, der Entwurf eines Erbrechts, ist übrigens eben durch Jabiny bis zur parlamentarischen Behandlung gefördert worden. Wohl ist es hauptsächlich der Arbeitstrast und dem Eifer Stefan Telesky's zu danken, daß der Minister bei seinem Amtsantritte den Entwurf so gut wie fertig vorband; aber das Verdienst, das Werk endlich vor die Legislative gebracht zu haben, werden all' Diejenigen zu würdigen wissen, welchen die bisherigen obsequiösen Schickale desselben bekannt sind. Was man über Einzelheiten des Entwurfes denken, wie man will: so viel ist klar, daß derselbe die practisch einzig möglichen Grundlagen dieser Materie enthält.

Die Reform der Strafproceßordnung stellt der Minister nicht in unmittelbare Aussicht. Nach dem Tenor seiner Rede und seinen Äußerungen im Club der liberalen Partei ist aber wohl anzunehmen, daß uns von dieser Reform nicht so viele Jahre trennen, wie von 1882 (dem Erscheinen des ersten Entwurfes), der freien Verteidigung, dieser Glanzseiten des Anklagegrundgesetzes und der freien Verteidigung, dieser Glanzseiten des Gesetzmäßigkeiten bedeutenden Vorarbeiten, gewährt die beruhigende Aussicht, daß Ungarn für nicht zu ferne Zeit einem Zustande entgegensteht, der das gerade Gegentheil des jetzigen, das heißt ein befriedigender sein wird.

Der Civilproceß und die übrigen Theile des bürgerlichen Gesetzbuches sind die weiteren Punkte des ministeriellen Programms. Was die weitere Arbeit betrifft, so sind wir der Meinung, daß die bisherigen Entwürfe (namentlich der des Professors Böök) doch etwas mehr sind, als „schätzbares Material“. Wir tippen den Werth dieser Arbeit bedeutend höher. Ohne gerade zu glauben, daß eine Umarbeitung derselben überflüssig sei, meinen wir doch, daß dieselbe unter unseren neuern Leistungen auf dem Gebiete der Codification einen hervorragenden Rang einnimmt, und wenn die Reform factisch in Angriff genommen wird, dürfte sich zeigen, daß eine wirkliche Mündlichkeit auf anderen Grundlagen kaum realisiert werden kann. Uebrigens soll diese Aufgabe, sowie die Ergänzung des Civilrechts, hauptsächlich dem erwarteten Staatssecretär zufallen. Wenn dies der Fall ist, so ist die baldige Befreiung der Stelle wirklich dringend zu wünschen.

Im Ganzen haben wir die jüngsten Ausführungen Jabiny's mit hoher Befriedigung gehört. Auch im Hause hat die Rede den Eindruck gemacht, daß man es endlich mit einem ernsten Justizminister zu thun habe, der nicht viel zu sprechen, aber umso mehr zu thun beabsichtigt. Ungarns Rechtswesen aber bedarf eines solchen Mannes.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Februar.
Die ungarische Quoten-Deputation hielt am 21. d. Abends 6 Uhr unter dem Präsidium des Kronhüters Jos. v. Szlavay eine Sitzung, in welcher auch Ministerpräsident Tisza und Ministerialrath Wekerle anwesend waren. Nach zweieinhalbstündiger eingehender Berathung wurde der Text des vom Referenten Max Jalkl ausgearbeiteten und an die österreichische Quoten-Deputation zu sendenden Resolutionsentwurfes im Ganzen nach angenommen. Es wird nun eine deutsche Uebersetzung des Resolutionsentwurfes und sammt einem Exemplare des ungarischen Originals der österreichischen Quoten-Deputation zugestellt werden. Sobald von dieser die Antwort eintreibt, wird die ungarische Deputation neuerdings zu einer Sitzung zusammenzutreten.
Die kroatische Regnicolar-Deputation hat in einer am 21. d. gehaltenen Sitzung endgiltig die Texturung jener Anträge festgestellt, welche sie als Beschlüsse der beiden Deputationen in Betreff der

obstehenden Fragen zur gemeinsamen Beschlußfassung beantragt. Diese Texturung der kroatischen Deputation wurde — wie die „B. Corr.“ berichtet — dem Präsidenten der ungarischen Deputation überreicht.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Eintrübnisse der russischen Blätter gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn beweisen, daß man es nicht mit publicistischen Meinungsäußerungen, sondern mit einer politischen Action zu thun habe. Der Vorhang werde gelüftet werden und dann werden alle Zweifel über Dasjenige, was hinter den Coullissen vorgegangen, beseitigt sein. — Ferner meldet die „Kreuzzeitung“, in den Zugsbüchsen in Lyon und Branonon herrsche auffallende Thätigkeit; auch gehe ununterbrochen französisches Militär nach Belgien.

Wie der Berliner Correspondent des „Standard“ aus guter Quelle wissen will, haben die Unterhandlungen zwischen Deutschland und Belgien die Erzielung einer Verständigung über die Eventualität eines französischen Angriffskrieges zur Folge gehabt. „Die deutschen Befehden“, schreibt der Correspondent, „sind überzeugt, daß Frankreich über kurz oder lang Deutschland angreifen werde. Die westliche Grenze Deutschlands ist ihrem Ermessen nach absolut unüberwindlich und sie sind demnach zu der Folgerung gelangt, daß die französische Armee nur über Belgien in Deutschland einfallen kann. Zur Verhinderung einer solchen Gefahr haben die Militärbehörden nach dem letzten Kriege nachdrücklich verlangt, daß Frankreich der sogenannten „Maaslinie“, welche Sedan, Nancy, Epinal und Belfort in sich schließt, befreit werden sollte, allein die deutsche Diplomatie hielt diese Annexion zur Zeit nicht für notwendig und die Militärpartei mußte nachgeben. Zur Vermeidung der schlimmen Folgen dieser Unterlassung wurde Belgien jüngst bewogen, seine Streitkräfte zu mobilisieren, um seine französische Grenze zu schützen, da Deutschland augenscheinlich Versicherungen erteilt, daß es im Osten nicht zu fürchten habe. Wenn Frankreich wirklich versuchen sollte, durch Belgien zu marschieren und die belgischen Truppen sich als unzureichend erweisen sollten, hat Deutschland, dem Vernehmen nach, versprochen, einen Theil seiner Truppen zu entsenden, um den Belgiern gegen die Franzosen beizustehen. Deutschland betrachtet es als sein Recht, in irgendwelchem Falle die Verletzung der belgischen Neutralität zu verhindern und ich kann aus besserer Quelle mittheilen, daß es in vollkommener Uebereinstimmung mit diesem Recht, nöthigenfalls selbst durch Anwendung von Gewalt, handeln werde.“

„Temps“ leugnet, daß die französische Regierung dem Papste wegen des Schreibens Jacobini's ihre Genugthuung ausdrückte. Das Geschenk der Sewes-Bafe anlässlich des Papstjubiläum sei richtig. Sämmtliche fremde Souveräne verehrten dem Papste Geschenke.

Die Pariser Blätter constatiren, daß das Einvernehmen zwischen Frankreich und Marokko keineswegs auf die Aenderung der Grenzen abzielt, sondern lediglich die Ergreifung von Maßnahmen zur Unterdrückung des Räuberunwesens an den Grenzen bezweckt.

Die meisten Londoner Blätter bringen Leitartikel über die deutschen Reichstagswahlen. Der „Standard“ sagt: Man könne im Inneren Deutschlands nur hoffen, daß die Regierung siegreich aus dem Kampfe hervorgehe. Die übrigen Blätter sprechen dieselbe Hoffnung aus, weil sie sich von dem Sieg der Regierung die Erhaltung des Friedens versprechen.

Die „Nowoje Wremja“ schreiben: Der Patriotismus der österreichischen und ungarischen Deputirten werde auf Rußlands Entschluß, die Debnung in Bulgarien auf Grundlage des Berliner Vertrages herzustellen, ohne Einfluß bleiben. Rußland will keinen Krieg, aber der Zwanzig-Millionen-Credit schreie es nicht. Wiedereinstich des Oesterreich-Ungarn offen, so verlegt es den Vertrag, kraft dessen Bosnien es factisch besetzt und dann ist ein bewaffneter Conflict unvermeidlich.

Feuilleton.

Diffonanzen.

Novelle von R. Rinbart.
(9. Fortsetzung.)

Welch' unfeindliches Wetter! Der Wind wehte rau aus Norden her und ließ ein längeres Verweilen am Strande nicht zu. Nur noch wie ein Punkt stand das weiße Segel fern am Horizont — jetzt entschwand es vollends den Blicken, und freudig erhoben sich die Damen, um den Heimweg anzutreten.
„Ein schlechter Tag für einen Stattherrn, um auf See zu gehen“, sagte ein alter Fischer, der, die Pfeife im Munde, an der Thür der Badehütte lehnte und von fern Willmer's Abfahrt zusehen hatte, zu den Vorübergehenden.
„Es weht 'ne scharfe Brise“, setzte ein Anderer kopfnickend hinzu. „Da wird der Eugen am Ende doch seekrank werden“, meinte Seppi lachend. „Ich habe ihn genug gewarnt, er ließ sich aber nicht halten. Wenn er sich einmal etwas in den Kopf setzt, dann ist er störrisch, wie ein kleiner Bub.“

„Warum er nur gerade heute gefahren ist“, bemerkte Adelheid ängstlich. „Gefährlich ist's doch nicht, Schröder?“
Des Alten durchsuchtes weitergebräutes Antlitz blieb unerkennlich; er schweig, klopfte behändig die Asche von seiner Pfeife und antwortete endlich lakonisch: „Vertram versteht sein' Sach.“
„Das ist richtig und er ist ein vorlässiger Mann dazu“, sagte Märheim; „wenn er hinausgeht, hat es sicher nichts auf sich. Deunrubigen Sie sich nicht um die, Verheirathete!“
Wie eine Statue stand der alte Fischer. Was kümmerte es ihn, welche Folgerungen man aus seinen langen Worten zog. —
„Was ist's mit Ihnen und Märheim, Constanze?“ fragte von Berg, als sie Abends allein waren.

„Was soll's sein?“ gab Jene zurück, aus ihren Gedanken auf-fahrend.
„Sie sind verändert gegen ihn.“
„Bin ich das?“
Adelheid sah sie befremdet an. Plötzlich fiel ihr das Aussehen der Freundin auf. Sie meinte, deren Wangen seien blaß und magerer, als sonst — ein fremder Zug habe sich in dies Antlitz gegraben. Von plötzlicher Sorge ergriffen, trat sie zu ihr, legte den Arm um des Mädchens Nacken und küßte es auf die Stirn. „Recht Ihnen etwas, liebes Kind?“ fragte sie freundlich.
Constanze schüttelte den Kopf. Das Herz war ihr so schwer, daß sie nicht zu sprechen vermochte. Was hätte sie auch antworten sollen? — Sollte sie etwa sagen: es ist nicht gut, daß ich den wieder sehe, den ich einst geliebt habe, und der mich ver schmäh't hat — mein verwunteter Stolz häumt sich auf und macht mich elend. Oder: es brennt eine Sehnsucht nach Glück in mir, die sich nicht stillen läßt — ich schmachte danach, einmal den Becher des Lebens an meine durstenden Lippen zu setzen! — Hätte sie sich das nur selbst klar zu machen versucht! Sie fühlte aber nur dunkel, daß die Waffe ihrer stolzen Kraft zerbroch an dem Zwiespalt in der eigenen Brust, an Diffonanzen, die sie umsonst zu lösen rang, und nur das Eine wußte sie deutlich, daß sie „des Treibens müde“ sei, und sich unendlich nach Ruhe sehne, nach tiefer traumloser Ruhe, auf die kein Erwachen folgt.
„Kann Ihnen der Entschluß so schwer werden?“ begann Frau von Berg nach einer Weile von Neuem.
„Welch' ein Entschluß?“ fragte Constanze, wie aus einem Traum erwachend.
„Spielen Sie nicht Comödie mit mir“, fuhr Adelheid fort. „Denken Sie, daß ich Sie von Herrn lieb habe. Wir ist, als gebe ich mein Kind von mir, da ich Sie gehen lasse, — freilich ein sehr großes und erwachsenes Kind — aber doch eines, das treuen Schutzes bedarf, Weisen Sie Ihr Glück nicht von sich, Constanze! — Verzeihen Sie, daß ich mich eindränge in Ihr Geheimniß; mir ist's keine mehr, ich wußte

es lange! Konnte denn irgend Jemand zwischen, was Märheim hier suche? Und nun? — Ich glaubte Alles auf bestem Wege, bis mir heute klar wurde, daß er nicht einen Schritt weiter gekommen ist mit Ihnen. Warum nicht Liebe? — Ist Ihr Herz so hart? — Nein, ich kenne es ja und weiß, wie weich, wie hingebend es im Grunde ist! Müßten denn solche Güte, solche Liebe Sie nicht rühren?“
Constanze hielt den Kopf tief gesenkt und antwortete nicht.
„Sagten Sie nicht“, fuhr Adelheid fort, „daß höchste Verehrung und größtes Vertrauen für Sie die Hauptbedingungen der Liebe seien? — Nun, erfüllt Märheim diese nicht im vollsten Maße? Gibt es einen besseren Menschen auf der Welt, als ihn? Als Arzt ist er der barmherzigste Samariter, der in die Hütten der Armen geht, und doch wird er als Autorität in seinem Fach betrachtet! — Er bietet Ihnen kein glänzendes Los, aber dennoch eines, mit dem Sie zufrieden sein können; er ist nicht reich, doch er hat.“
„Glauben Sie, daß seine Armuth mich zurückhalten würde?“ fragte Constanze, das Haupt erhebend. „O, wie gering denken Sie von mir.“
„Was hält Sie dann aber zurück?“
„Ich — ich — er hat mich ja noch gar nicht gefragt“, gab sie zur Antwort.
„Sollten Sie nicht wissen, daß nur Ihr verändertes Wesen ihn daran verhindert hat, Constanze? — Spielen Sie mit dem Manne! — dazu ist er zu gut.“
„Sie sind hart!“ bemerkte die Getabelte leise, in tiefer Weischnung. „Ich mußte die Sache einmal berühren, ich war es ihm und Ihnen selbst schuldig. Waschen Sie ein Ende.“
„Ich kann nicht“, stieß das Mädchen leidenschaftlich hervor, und die gefalteten Hände stehend erhoben, rief sie: „O, quälen Sie mich nicht auch noch! Sie wissen nicht, wie unglücklich ich bin.“
Adelheid war erschüttert. Der unmittelbare Ausdruck des Seelenkampfes in Constanze's Antlitz bewies ihr, daß sie falsch geurtheilt. Hier war von keinem Spiel die Rede. Was barg sich unter der Ob-rückte? — Mit welch' bewundernswürdigem Sturkmuth, mit wie edler Fassung

Der Credit für den Landsturm im ungarischen Abgeordnetenhanse.

Daniel Frányi führt aus, die Lage seiner Partei sei eine um so schwieriger, weil sie kein Vertrauen zur Regierung hat. Wenn sie ihre Principien aufrechterhalten, trotz der mannigfachen Bedenken die Vorlage dennoch annimmt (Allgemeine Zustimmung), so thue sie dies deshalb, weil die Regierung — obgleich sie noch immer auf die Erhaltung des Friedens vertraut — die Lage für so ernst hält, daß die Möglichkeit eines Krieges nicht ausgeschlossen ist. Allein die Verantwortung wälzt sie ganz und gar auf die Regierung, (Zustimmung links), denn nur sie ist in die diplomatischen Geheimnisse eingeweiht, nur sie weiß, ob die Gefahr wirklich eine so große sei, daß solche Opfer, trotz unserer drückenden materiellen Verhältnisse, notwendig sind.

Da die Uebereinstimmung aller Factoren der Gesetzgebung eher geeignet ist, unsere Feinde von einem etwaigen Angriff abzuhalten, ist die Unabhängigkeits-Partei geneigt, ihre Belange diesen wichtigen Interessen unterzuordnen. Dies Opfer bringt sie jedoch für das Vaterland und nicht der Regierung, in der Hoffnung, die Regierung werde Alles aufbieten, um den Frieden zu erhalten, ohne jedoch die Interessen und die Ehre des Landes auf's Spiel zu setzen. (Zustimmung.) Sie knüpft auch die Bedingung an ihr Votum, daß die Wechsellast im Falle eines Krieges nicht zu Eroberungen, zur Occupation neuer Länder oder zur Unterjochung der Freiheit anderer Nationen verwendet werden wird (Rebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken), sondern bloß zur Verteidigung der Grenzen und zur Vertheidigung der vitalen Interessen des Staates. Die Partei votirt die Vorlage schließlich auch in der Hoffnung, daß der Herrscher und die Regierung nicht nur die bestehende Verfassung und Rechte der Nation unverändert aufrecht erhalten, sondern dieselben auch erweitern und ergänzen, ihre Unabhängigkeit herstellen werden. (Rebhafte Zustimmung und Beifall auf der äußersten Linken.)

Unter solchen Bedingungen votirt die Partei die Vorlage. Unsere Feinde mögen sehen, daß sie, wenn sie uns anzugreifen wagen, hier nicht Parteien, sondern eine einheitliche, gemeinsam stehende Nation finden werden. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Sie mögen sehen, daß wir im Stande sind Alles zu vergessen, nur nicht die Pflicht gegenüber dem Vaterlande. (Zustimmung.) Inmitten der Kämpfe mit dem Feinde wird Friede unter uns herrschen und wir werden erst dann miteinander abrechnen, wenn wir mit dem Feinde abgerechnet haben werden. (Zustimmung.) Wieder schließt mit einem Verse Kiseley's und erklärt, daß er und seine Gesinnungsgenossen die Vorlage annehmen. (Rebhafte Gienrufe, allgemeine Zustimmung und Beifall.)

Andor Vabony: Die Erhaltung des Friedens hängt nur dann und insofern von uns ab, wenn nicht wir uns, sondern der Feind sich vor dem Ausgange des Krieges fürchten muß. Er ist überzeugt, daß alle Nationalitäten, alle Confectionen und alle Parteien eines Sinnes sein werden, wenn das Land angegriffen werden sollte. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, werden wir Alle gleich, und zum Schutze des Thrones und des Vaterlandes vereint sein. Er dankt dem Minister für den Eifer und die Gewissenhaftigkeit, mit welcher er die Errichtung und Ausrüstung der Landsturmtruppen durchführt und nimmt die Vorlage an. (Allgemeine Zustimmung.)

Peter Turtay: Unrechtig hat die durch die gegenwärtige Regierung inaugurierte Nationalitäten-Politik durch die Verdächtigungen und die Nichterhaltung des Gesetzes die Nationalitäten des Vaterlandes nicht nur sehr erbittert, sondern sie auch dem Boden dieses Vaterlandes zu entfremden gesucht, so daß der größte Theil der Intelligenz nichtungarischer Zunge, insbesondere der rumänischen Intelligenz, trotz ihrer hier im Vaterlande erlangten vollständigen Fachbildung genöthigt war, außerhalb der Grenzen des Landes Broderwerb zu suchen. Die zu Hause gebliebene Intelligenz wird dagegen stets als unpatriotisch, als nach außen gravitirend verdächtigt, unter Vorwänden wurde die Intelligenz in Untersuchung gezogen, und so oft die Nationalitäten ihre Beschwerden hier im Hause vorbrachten, war der Herr Minister-Präsident stets der Erste, der ihnen mit der Vernichtung drohte. (Widerspruch rechts.)

Angesichts solcher Verhältnisse können die Nationalitäten selbstverständlich mit der inneren politischen Constellation nicht zufrieden sein: nun, da man von ihnen schwere Opfer verlangt, hätten sie, wenn diese Verdächtigungen gerechtfertigt wären, wenn sie wirklich Feinde des Staates sind, Gelegenheit, diese Opfer zu verweigern. (Unruhe.)

Aber, geehrtes Haus! für die unbedachte Politik der Regierung werden wir uns am Vaterlande nicht rächen. (Allgemeine, lebhafteste Zustimmung.) Wir wissen sehr wohl, daß das Ansehen und das Gewicht eines Staates von jener Straffentfaltung abhängt, zu welcher er in schweren Augenblicken fähig ist; wir sind überzeugt, daß eine gut organisirte Armee nicht nur das Ansehen des Staates erhöht, sondern auch die beste Gewähr für die Segnungen des Friedens bildet.

Von dieser Ueberzeugung ausgehend, werden wir feithalten an der durch Jahrhunderte hindurch bewiesenen unerschütterlichen Treue und Anhaltlichkeit, welche damals ihr hartes Geschick, den Tod der Eltern und des Bruders, auf ihre Schultern genommen. Was machte sie jetzt so schwach?

Die gütige Frau, welche nun lieblich über das Paar des Mädchens strich und seine Stirn küßte, bedachte nicht, daß dasselbe Herz, welches kraftvoll und ungebeugt die Wunden trägt, die ein herbes Schicksal ihm geschlagen, doch wehrlos erliegen mag heimtückischer Krankheit, die es von innen heraus ergriffen hat.

Schweigend saßen die beiden noch eine Weile zusammen, jede mit einem Buche beschäftigt, das doch ihre Aufmerksamkeit offenbar nicht zu fesseln verstand. Abwehrend blickte immer wieder zu Constanze hinüber, die ganz in sich versunken, mit abgepannter Miene stets auf dieselbe Seite starrte. Nur, wenn ein Winstöß pfiesend um das Haus fuhr, hob auch das Mädchen zusammenschredend den Kopf und lauschte auf die unheimlichen Stimmen da draußen.

Abwehrend stand endlich auf, um zu Bett zu gehen. „Ob Willmer schon zu Hause ist?“ sagte sie unwillkürlich denkend, als sie über den Thür in ihr Zimmer schritt. „Du! ich möchte nicht in einer solchen Nacht draußen sein.“

Constanze antwortete nicht, doch unablässig wiederholte sie die Frage bei sich, als sie nun, ihrer Gewohnheit gemäß, noch auf den Balcon hinaustrat. Wie oft hatte der Frieden einer stillen Sternennacht ihre Seele beruhigt und erquickt; heute waren die himmlischen Leuchten von schweren Wolken verhangen, und dies pochende Herz soltete läche Angst. Wenn Willmer ein Unglück zustieße! Entsetzlicher Gedanke! Um sie zu meiden, hatte er die Thüre unternehmen. Sie hatte ihn hinausgedrückt in Sturm und Nacht!

Ein Winstöß riß ihr das Schawl von der Schulter, Zusammenschauend hüllte sie sich von Neuem ein und spähte hinaus auf die grauschwarze tofene Fläche da unten. Es war nicht ganz dunkel; der Mond verbreitete trotz der verhallenden Wolken ein ungewisses Dämmerlicht, in welchem sich die weißen Schaumspitzen der Wellen und die am Ufer hoch aufbrauende Brandung erkennen ließen. War denn kein Boot zu entdecken? Umsonst strengte Constanze ihre Augen an; die schwache Felle genigte nicht, um irgend etwas einzelnes zu unterzeichnen. Dennoch starrte sie auf das wogende Chaos hinaus, bis sie zu sehen glaubte, wo sie nicht sah, bis ihre aufgeregte Phantasie ihr Schreckgebilde vor das Auge stellte, die ihr Paar sich vor Entsetzen sträuben machten. (Fortsetzung folgt.)

hängigkeit, da wir im Verbanne dieses Vaterlandes die Verbesserung unseres Landes erwarten. Wir werden nicht aufhören, für unsere geistlich begründeten Rechte zu kämpfen, und die uns als den Bürgern des Staates gebührende Rechte zu fordern. In diesem schweren Augenblicke aber, in welchem es sich um die Erhöhung des Ansehens des Vaterlandes und um die Sicherung der Erhaltung des Friedens handelt, wollen wir unsere Gravamina nicht in die Waagschale werfen und die Vertrauensfrage diesmal stellen, sondern aus Huldigung für den Thron, aus Liebe und treuer Anhänglichkeit für das Vaterland (Rebhafte Beifall) Liebe und treuer Anhänglichkeit für das Vaterland (Rebhafte Beifall) den Gesandten als Grundlage zur Specialdebatte annehmen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Emil Szemecz votirt die Vorlage gleichfalls. (Schluß folgt.)

Vericht

über die Heizbarmachung und die sonstigen Herstellungen im Innern des Stadttheaters in Hermannstadt. (Schluß aus Nr. 44 vom 23. d. M.)

Wenn wir nun zu den oben aufgeführten größeren Herstellungsarbeiten noch die für Instandhaltung des Gebäudes im Innern und Außern, dann Anschaffung von Bühnenfüßen und kleineren Herstellungen angewandten Summen hinzurechnen, so zeigt sich, daß die Stadt Hermannstadt seit dem Jahre 1866 bis Ende des Jahres 1886, also in 21 Jahren, den Betrag von 18.922 fl. 6 kr. 6. W. auf das Stadttheater verwendet hat.

Dieser Betrag, so beträchtlich er in unseren Verhältnissen erscheint, kann trotzdem nicht als übermäßig hoch bezeichnet werden, wenn man bedenkt, daß er sich auf 21 Jahre vertheilt und wenn erwogen wird, in welchem Zustande sich das Theater und seine Umgebung zur Zeit der Uebernahme durch die Stadt Hermannstadt befand, und wie es jetzt nach 21 Jahren dort aussieht.

Allein so zweckmäßig und nützlich auch die bisher bewirkten Arbeiten waren, die Reihe derselben konnte insofern nicht als abgeschlossen betrachtet werden, bis nicht im Sinne des Communitätsbeschlusses vom Jahre 1871 das Theatergebäude in allen seinen Theilen der Neuzeit entsprechend renovirt und auch für den Winter benutzbar hergerichtet ist.

Im Vorjahre nahm der Magistrat daher diese Frage wieder in die Hand und legt nun das Ergebnis der Berathung der diesbezüglich entsendeten und aus den Herren: Polizeidirector J. Drotkoff, Magistratsrath J. Sigerus, Ingenieur D. Mäß, Wirtschaftsführer G. Eckelius, den Mitgliedern der Stadtvertretung C. F. Jikeli, W. Grohmann, M. Ohnweiler und W. Hufnagel, dann dem als technischen Experten beigezogenen Architekten G. Eder bestehenden Commission zur Berathung und Beschlußfassung vor.

Als Grund, warum gerade jetzt der Gegenstand zur Vorlage gebracht wird, mag hier angeführt werden, daß es einerseits angemessen erschien, das Jahr, in welchem sich die hundertste Jahreshälfte seit der Erbauung dieses Kunstinstitutes erfüllt, auch zum Abschluß der bereits vor mehr als 10 Jahren begonnenen Adaptionsarbeiten fürzumwählen, andererseits aber auch die Erwägung vorlag: es werde, wenn in der bisherigen Weise fernerhin vorgegangen werden wollte, das Theater überhaupt niemals als renovirt bezeichnet werden können, denn die im einzelnen renovirten Theile derselben erscheinen veraltet und abgenutzt, bis man zur Renovirung anderer Theile gelangte.

Was nun das vorliegende Project selbst anbelangt, so zerfällt dasselbe in folgende Unterabtheilungen, deren wesentliche Momente sich etwa in Folgendem zusammenfassen lassen:

1. Project über die Heizungs- und Ventilationsanlage des Zuschauerraumes, der Bühne und des Vestibuls mit einem Erforderniß von 6386 fl. 31 kr.

Dies Project ist auf Gründe der ihm zur Verfügung gestellten Detailpläne und Marktpreise und nach vorgenommener Augenbesicht an Ort und Stelle vom Civil-Ingenieur A. Scholly in Wien ausgearbeitet und beruht auf dem Principe der Luftheizung durch im ganzen Hause vertheilte Canäle. Die Heizstellen für Zuschauerraum und Bühne befinden sich in einem vollkommen feuerfesten Raum, einer ehemals bestandenen Cafematte, während das Vestibul durch einen Regulirflößen und die von ihm ausgehenden Wärmecanäle geheizt werden soll.

Die Ventilationseinrichtung, mit der Heizvorrichtung in Verbindung stehend, befindet sich in einem über dem Dache herzustellenden Ventilationsthurme.

Der bewährte Ruf dieses Fachmannes, der im Reichtheater und im Theater an der Wien die Heizung und Ventilation nach seinem System zur vollen Zufriedenheit der Theilnehmenden herstellte, bürgt für die Zweckmäßigkeit der Anlage.

2. Herstellungen im Innern des Zuschauerraumes nach dem von Josef Schuchnig vorgelegten Offerte mit einem Erforderniß per 3889 fl. 90 kr.

Dies Project zerfällt:

a) in die Herstellung neuer Sperrbänke aus Eichenholz und gepolsterten, mit rothem Sammt überzogenen Eichen zum Aufklappen, die bereit aufgestellt werden, daß die Eingänge zu den Sitzreihen zu beiden Seiten sich befinden. Auch wird der Raum für die Sperrbänke vergrößert und dadurch die Möglichkeit geboten, 154 Sitze von 52 Cm. Länge und 75 Cm. Breite anzubringen, während die bisherigen 144 Sitze die Dimensionen von nur 47—60 Cm. hatten.

b) in der Tapezirung und Decorirung der Logen und des Zuschauerraumes, welche letzterer in hellen Farben mit Goldbleisten hergestellert werden soll, während das Innere der Logen mit rothen Tapeten, die Logenbrüstungen mit rothem Sammt decorirt werden sollen;

c) in der Herstellung zweier Honoratioren-Logen zu beiden Seiten der Bühne, die als solche reich decorirt und von den übrigen hervortretend behandelt werden sollen, sowie in der Anbringung zweier weiterer Parterre-Logen an Stelle der jetzigen Eingänge in den Sperrstuhlraum, welche weiter in's Parterre zurück verlegt werden;

d) in der Herstellung des Plafonds im Zuschauerraum, dann des Profeniums, welche gemalt und durch Goldbleisten, Mofetten u. s. w. verzert werden.

Ueber die Detailausführung dieses Theiles des Gesamtprojectes haben auf Grund vorgelegter Muster, Modelle und Zeichnungen eingehende Beratungen stattgefunden, deren Ergebnis zwar vorliegt, zum Gegenstand einer Debatte im Plenum wohl aber nicht gemacht werden kann.

3. Herstellung der Verschalung und Stuccaturung der Decken in den Logengängen, dann Ausmalen derselben mit einem Erforderniß von 1407 fl. 62 kr.

Diese Herstellungen erscheinen nicht nur im Interesse der Heizbarmachung, sondern auch um dem Theater ein gefälligeres Aussehen zu geben, nothwendig.

4. Herstellung eines neuen Fußbodens im Zuschauerraum und auf der Bühne mit einem Erforderniß von 1178 fl. 83 kr.

Da der Fußboden der Bühne gänzlich abgenutzt ist, jener des Zuschauerraumes aber mit Rücksicht auf die Reueintheilung der Sitze und die Herstellungen der Wärmelufcanäle ausgerissen werden muß und sich ebenfalls in schwachem Zustande befindet, erscheinen auch diese beantragten Herstellungen erforderlich.

Demnach beläuft sich das Erforderniß einschließlich der für verschiedene kleinere Herstellungen präliminirten 281 fl. 50 kr. 6. W. auf 13144 fl. 16 kr. zu welchen, da sich gerade bei derartigen Renovirungsarbeiten an einem alten Gebäude die erforderlichen Kosten schwer mit völliger Genauigkeit vorhersehen lassen, noch etwa 5% für unvorhergesehene Auslagen zu schlagen wären, gleich 657 fl. 20 kr. so daß sich ein Gesamtterforderniß per 13801 fl. 36 kr. ergibt.

Anlangend die Deckung dieses Erfordernisses, kann wohl nicht bezweifelt werden, daß hierzu in erster Linie der sogenannte Theaterfond heranzuziehen ist.

Denn dieser Fond, im Jahre 1870 mit Beschluß der Stadtcommunität vom 16. November 1870 dadurch gegründet, daß sie über einen vom damaligen Theaterdirector Josef Klement erlegten Betrag von 250 fl. derart verfügte: „es solle dieser Betrag als abgesonderter Theaterfond bei der Stadtkasse nutzbringend verwaltet und demselben gelegentlich neue Beiträge zugeführt werden“ — wurde gleichzeitig dazu bestimmt, damit aus demselben „später die Auslagen für Ausschmückung des Theaters bestritten werden können“.

Im Laufe der Jahre ist dieser Fond durch viele Capitalisirung der Zinsen und die jährlichen Zufüsse an von fremden Künstlern und Bühnenbesitzern gezahlten Theaterfondstagen, sowie Miethen für Benützung des Stadttheaters namhaft gewachsen und beläuft sich Ende 1886 auf 5479 fl. 8. W.

Wie oben nachgewiesen, ist dieser Fond von Anbeginn an zur Beilegung der Kosten für Ausschmückung des Theaters bestimmt worden und kann daher ohne Bedenken zur theilweisen Deckung des Erfordernisses für die Durchführung des jetzt vorliegenden Projectes verwendet werden. Es wird sich sonach noch um die Beschaffung des Restterfordernisses per 8322 fl. 36 kr. handeln.

Die hierzu erforderlichen Mittel lassen sich im Stadtbudget pro 1887 nicht finden und es ist nicht anzunehmen, daß aus den gewöhnlichen Einnahmen der Stadt auch in den nächsten Jahren nach Deckung der gewöhnlichen Ausgaben so viel wird erübrigt werden, um über diesen Betrag verfügen zu können.

Hingegen würde es wohl angehen, aus dem unter städtischer Verwaltung stehenden und der Stadt Hermannstadt gehörigen Schlachthausbaufunde, welcher sich mit Ende 1886 auf 67.232 fl. 6. W. beläuft, die benötigte Summe zu entnehmen.

Allerdings ist im Augenblicke noch nicht mit Bestimmtheit zu übersehen, welcher Betrag zum Schlachthausbau erforderlich sein wird, und es müßte daher, wenn — was kaum zu erwarten steht — der ganze für diesen Zweck aufbewahrte Fond benötigt werden sollte, der für die Theaterherstellungen verwendete Betrag an denselben erlegt werden.

In einem solchen kaum anzunehmenden Falle aber würden zur successfulen Deckung des zu leistenden Ertrages die bisher in den Theaterfond geflossenen Einnahmen, die sich nach der Durchschnittsberechnung der letzten 6 Jahre auf 437 fl. jährlich belaufen, verwendet werden können, und zwar umso mehr, als nach gänzlicher Durchführung aller Herstellungen am Theater wohl mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sich auch die Einnahmen für Benützung des neu hergerichteten und heizbar eingerichteten Hauses steigern werden. Der durch die Einnahmen des Theaterfondes nicht gedeckt Rest des Erfordernisses müßte auf die Stadtkassa zu übernehmen und im Jahres-Budget jeden Jahres zu präliminiren sein.

In wenig Worten läßt sich also die Finanzfrage folgendermaßen zusammenfassen:

Es ist alle Aussicht vorhanden, daß zum Bau eines Schlachthaus nicht der ganze Baufond benötigt wird, sondern ein zur Deckung des Abganges für die Theaterherstellungen ausreichender Rest übrig bleibt. Sollte dies wieder Erwarten nicht der Fall sein, dann ist ein amortisierbares Darlehen aufzunehmen, zu dessen Deckung in erster Linie die Einkünfte des Theaterfondes zu verwenden sind, in zweiter Linie die Stadtkassa in Anspruch zu nehmen ist.

Nach Erörterung der finanziellen Seite der Frage bleibt noch übrig die Art und Weise, wie die projectirten Herstellungen vergeben werden sollen, zu erörtern.

Diesbezüglich kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die maschinelle Einrichtung der Heizung und Ventilation dem Projectanten Ingenieur A. Scholly in Wien, welcher auch hierfür die volle Haftung übernehmen müßte, zu überlassen wäre. Die hierbei nöthig werden Mauerer, Zimmermanns-, Tischler- und sonstigen Arbeiten würden im Einvernehmen mit dem die Gesamtberstellung dieses Theiles des Projectes leitenden Herrn Ingenieur A. Scholly im Concurrenzwege an hiesige Unternehmer zu vergeben sein.

Die unter Post 2 aufgeführten Herstellungen im Zuschauerraum, der Logen u. s. w. würden dem Projectanten J. Schuchnig zu den von ihm offerirten und annehmbar besundenen Preisen zu überlassen sein, während die unter Post 3 und 4 aufgeführten Herstellungen in den Logengängen und Fußböden, zu deren Herstellung weitwichtige Vorarbeiten und Studien nicht erforderlich sind, im Wege der Licitation zu vergeben wären.

Damit aber die gesammten Arbeiten rasch, einheitlich und zweckentsprechend durchgeführt werden können, wäre ein Comité zu bestellen, welches, mit dem Herrn Stadt-Ingenieur im Einvernehmen, die Durchführung zu überwachen und die sich im Laufe derselben ergebenden Fragen kleinerer Bedeutung zu erledigen hätte.

Hermannstadt, 9. Februar.

Der Magistrat.

Marie Follert geb. Malle,

k. ung. Post-Vorstandsgattin in Broos,

vollendete am 22. Februar l. J. nach kurzem Leiden ihr liebevolles Dasein. Die k. k. ungarischen Ueberreste werden nach Hermannstadt überführt und Freitag am 25. d. M., 4 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes gehoben und in das Familiengrab beigelegt, wozu die tieftrauernde Familie hat jeder besonderen Anzeige hienüt allen Freunden und Bekannten gegieund Nachricht gibt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Februar. (Militärisches.) Seine k. und l. apostolische Majestät geruht allergnädigst die Verlegung des Majors Alford Grossinger des 23. Feld-Jäger-Bataillons in das Verhältnis der Übergängigkeit mit Wartegeld-Beurlaubten anzuordnen; — weiter zu ernennen: zum Militärarzt im Activstande des l. B. Heres: den Einjährig-Freiwilligen, Militär-ärztlichen Eleven 2. Classe, Doctor der gesammten Heilkunde Karl Matolay, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt. Ernannt werden: zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Josef Florian und Constantin Costin, Weltpriester der griechisch-katholischen Erzdiöcese Alba-Julia und Fogaras; Nikolaus Lupan, Weltpriester der griechisch-katholischen Diöcese Szamos-Lipvar; Georg Elmofa und Johann Tenzu, Weltpriester der griechisch-oriental.

Erzdiöcese von 2. Classe in der Erzberger im Eingetheil nifons-Spitals in Baten.

Uebersegt v. Bartabart, Unterrealhule die Lieutenanten Inf.-Mgt.; Luft vom 51., zum Ferner w niterium für Adalbert Wifc 3104009 v. g. theilt der M Stuhlweihenbur Fußaren-Mgt., Geführt in Bog zugebillt der V in Serfi-Geant Militär-Abtheil Die ange Lieutenant in — Eine Titular-Finanz secretär im l. u — Er. l. über eigenes Ar secretär im l. u Anerkennung se hervortragenden topfeil, — ser Anerkennung se benen kirchlich mit der Krone Schule der M Nagy, als A falkten vielfält Verdienstkreuz — Der Diurnisten: Lu Mediafcher l. l. l. Bezugsgericht prodiuoircher G anstalt, Simeo Stranklings-Ob den dortigen I — Der Mediafcher l. l. l. Gerichtshofe — (Sp Andreas Betf Kleininderbew — (U n Dragonerwache und fiel so un ihm hiebei die rafh zur Stell Raperhube se hufz sorgfältig — (To manns Andrea gefhorben. Da um 4 Uhr Ra Stuchheil, l 82 Jahren hier um 3 Uhr Ra Rnd: Victoria Reichsfreim v Civil-Gouvern Hermannstädte de Creannobille 98 Jahren, — 19. d. in Met Josef Peter Richter Radbel — (Ein Bei dem orka Abends in un Kleinbistritz u welcher — waf getrieben, am Bistriger Jäg Ufer entdeckt Bewegung ist nicht gleich fü ungeheuer zu besonderer Be eine Hifhotter zu, und in Gliedern Fried entdecken Wie auf die verme loren, aber d Endlich wird die Entdeckung ein Damen-W entsehrlich zug eifrigen Land denkwürdige alle — Fide — (P der Temer am 19. d. 8 und Gewerbe Gewerbelann um die zeit pflicht verwe Unterhügung fückes erhob im Namen a wenn zum e sturmes noch und Gewerbe Enthebung v allen übrigen dem König klärung des

Sz. 251/1887. telekk.

[126] 1-1

Arverési hirdetés.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, miszerint ügyvéd Preda János által képviselt Dr. Borcia János hagyatéka végrehajtónak keresztényszigeti Okne Nicolae végrehajtást szenvedő elleni 18 frt. 52 kr. s járuléka iránti végrehajtási ügyében 18 frt. 52 kr. tőke, ennek 1882. február 24-től járó 6% kamatai, 4 frt. 60 kr. eddigi, 7 frt. 75 kr. jelenlegi és az ezután költések, valamint ügyvéd Dr. Conradt Károly által képviselt Arz Mihálynak 118 frt. 46 kr. és járuléka kielégítése végett végrehajtást szenvedett és neje nevére felvett keresztényszigeti 754. sz. tjkvben A. 7-1-3, 6-8, 12 r., 613/3. hr. sz. 400 frtra; 1751/1. hr. sz. 79 frtra; 1801. hr. sz. 64 frtra; 5013, 5014, 5043. hr. sz. 9 frtra; 5099. hr. sz. 13 frtra; 6001. hr. sz. 14 frtra; 8851. hr. sz. 8 frtra becsült ingatlanok az 1887. évi április hó 4-ik napján, délelőtt 9 órakor, Keresztényszigeten a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladtni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók végrehajtatók kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket a tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsárón alul is eladtni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi január hó 20-án tartott üléséből.

Sz. 657/1887. telekk.

[139] 1-1

Arverési hirdetés.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, miszerint a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak nagyszabeni Zerbessné szül. Schmidt Zsófia végrehajtást szenvedő elleni 56 frt. 70 kr. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 56 frt. 70 kr. tőke, ennek 9 frt. 45 kr. után 1883. február 1-től; 9 frt. 45 kr. után 1883. auguszt 1-től; 9 frt. 45 kr. után 1884. február 1-től; 9 frt. 45 kr. után 1884. auguszt 1-től; 9 frt. 45 kr. után 1885. február 1-től; 9 frt. 45 kr. után 1885. auguszt 1-től járó 8% kamatai, 14 frt. 45 kr. eddigi, 7 frt. 90 kr. jelenlegi és az ezután, nem külföldben Johannes Péternek 212 frt. 40 kr. és szelvényei Paligrad Paanesinának 105 frt. s járuléka követelése kielégítése végett végrehajtást szenvedett nevére felvett nagyszabeni 485. sz. tjkvben A. 7-2. r., 1060a, 1060b hr. sz. 170 frtra; A. 7-4. r., 1303/32. hr. sz. 3 frtra; A. 7-6. r., 1137. hr. sz. 35 frtra; A. 7-9. r., 6076. hr. sz. 46 frtra; A. 7-13. r., 6934, 5. hr. sz. 39 frtra; A. 7-15. r., 12995 hr. sz. 16 frtra; A. 7-16. r., 14196. hr. sz. 21 frtra; A. 7-17. r., 15722. hr. sz. 38 frtra becsült ingatlanok az 1887. évi április hó 14-ik napján, délelőtt 9 órakor, Nagyszabonon a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladtni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók végrehajtatók kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsárón alul is eladtni fog.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi február hó 3-án tartott üléséből.

B. 2444/1887 Bicegepan.

[144] 3-3

Recltations-Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Schotter-Lieferung für die sämtlichen Municipal-Strassen auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates in den Jahren 1887, 1888 und 1889 wird eine Concurrenz-Verhandlung mittelst geschlossener schriftlicher Offerte ausgeschrieben, welche am 24. März 1887, 10 Uhr Vormittags, in den Amtselocalitäten des Bicegepan's des Hermannstädter Comitates abgehalten wird.
Es werden daher diejenigen, die sich zu bewerben wünschen, aufgefordert, ihre Offerte an den Bicegepan des Hermannstädter Comitates spätestens bis zur oben bezeichneten Stunde des an-räumten Tages der Verhandlung einzureichen. Später eingehende Offerte sowie überhaupt Telegramme, ohne Rücksicht auf die Zeit ihres Einlangens, werden nicht in Betracht gezogen.

Die Offerte sind vorchriftsmäßig zu stampeln und mit 5 Siegeln zu schließen und ist auf dem Umschlage derselben über die Adresse deutlich der Name der Municipalstrassenlinie zu schreiben, auf die sich das Offert bezieht.

Die Offerte sind nach dem bei dem hiesigen k. ung. Staatsbauamte erhältlichen Formulare und Verteilungsausweis zu verfassen.
Dem Offert ist die Quittung über die erfolgte Einzahlung des Badiums an die Comitat'sca bezuschließen.

Das Badium muß mindestens 5% der Summen der vom Offerten gebotenen Preise ausmachen, berechnet nach dem Quantum, das in dem zur Grundlage der Verhandlung dienenden Verteilungsausweis angeführt ist.

Dem Offerte angehängtes Baargeld und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Verteilungsausweis über das zu liefernde Schotter-Quantum, der Lieferungs-Vertrag und die näheren Bedingungen, das Offert-Formulare und der diesem anzuschließende Verteilungsausweis können bei dem k. ung. Staatsbauamte für den Hermannstädter Comitat (Zimmer Nr. 39 des Comitatshauses) in den gewöhnlichen Amtselocalitäten eingesehen, beziehungsweise übernommen werden.

Hermannstadt, den 16. Februar 1887.

Der Bicegepan des Hermannstädter Comitates: Thalman.

Recltations-Kundmachung.

Donnerstag den 10. März 1887, Vormittags 10 Uhr, wird im Baron Bruckenthal'schen Palais (großer Ring Nr. 10) der zum Karl Baron Bruckenthal'schen Stiftungsfunde gehörige Weingarten samt Wiese, am alten Berg, von 1 Joch 182 Quadratrassern im Wege öffentlicher Recltation verkauft. — Ausrufpreis 500 fl., unter welchem Betrage die Realität nicht veräußert wird.

Wei re werden Donnerstag den 24. März 1887, Vormittags 10 Uhr, in demselben Locale die Baron Bruckenthal'schen Stiftungsgüter Unter-Förumbach und Bögendorf gleichfalls im Wege öffentlicher Recltation unter nachstehenden Bedingungen verkauft, und zwar:

- 1. Der Ausrufpreis für das Gut in Unter-Förumbach, welches aus dem Curial-Gebäude mit zwei geräumigen Wohnhäusern, mehreren Stallungen, Scheune, Magazin, Bänhaus, Obst- und Gemüse-Garten, dann drei an ein Wohnhäusern samt Wirtschafts-Gebäuden im Dorfe und bildliche 30 Joch Acker- und Wiesengrundstücke besteht, beträgt 7000 fl. — für jedes in Bögendorf, bestehend aus circa 32 Joch Acker, 8 Joch Wiese, 2 Joch Weinärten, einem Wohnhaus samt Hof, Wirtschaftsgebäuden und Garten, 4000 fl. B. W.
2. Jedes der beiden Güter wird abgesondert ausgerufen und feilgeboten. Als Badium sind 10 Percent des Ausrufpreises in Baarem oder Wertpapieren zu erlegen.
3. Der Kaufpreis ist zur Hälfte binnen 6 Wochen nach Genehmigung der Recltation baar zu erlegen; die andere Hälfte kann einweisen gegen 6 Percent Verzinsung und vierteljährliche Vorauszahlung auf dem gekauften Gute darlehensweise befristet werden.
4. Bis zum Bezahle der Recltation werden auch schriftliche, mit dem Badium versiegelt Offerte bei dem gefertigten Presidium entgegengenommen.
5. Das Presidium behält sich das Recht der Genehmigung der Recltation überhaupt, sowie der Auswahl unter den eingelaufenen Anträgen vor.
Allfällige gemündete nähere Auskunft erteilt Advocat Friedrich Schneider in Hermannstadt.

Hermannstadt, 18. Februar 1887. [146] 2-3

Das evang. Presbyterium A. B.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Rangstellenstelle. Gefüge bis 11. März.
Beim Kronstädter Gerichtshof eine Notarstelle. Gefüge bis 11. März.

Rundmachungen.

Dem Kronstädter Gerichtshof, daß Leontine Legrabi aus Kronstadt wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurde.
Dem Kronstädter Gerichtshof, daß der Concurs gegen Wilhelm Goldstein in Blafendorf aufgehoben wurde.

Nr. 23100.

[133] 2-3

Plufforderung an die geschlichen Erben der Frau Marie Hampe.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Hernals wird bekannt gemacht, daß am 2. August 1886 Frau Marie Hampe, Private zu Hernals, Palfyggasse Nr. 3, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben sei.

Da diesem Gerichte unbekannt ist, ob und welchen Personen auf deren Verlassenschaft ein Erbrecht zustehe, so werden alle diejenigen, welche hierauf Anspruch immer für einen Rechtsanwärters Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre von dem unten gesehenen Tage gerechnet, bei diesem Gerichte anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbverklärung einzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inwischen Herr Johann Hampe, k. k. Bezirksgerichtsrath in Wien, Herrngasse Nr. 6, als Verlassenschafts-Curator bestellt worden ist, mit denen, die sich werden erberklären und ihnen eingeworfen, der nicht angeordnete Theil der Verlassenschaft aber, oder, wenn sich Niemand erberklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde.
Hernals, am 29. November 1886.

Der k. k. Bezirksrichter: Löger.

Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der alte Unter-Bain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Unter-Bain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere sonst wohl angepriesene Heilmittel verücht haben, doch wieder zum altbewährten Bain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Glieder-schmerzen, als auch Kopf-, Zahn- und Rücken-schmerzen, Seitenstiche u. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr., je nach Größe, ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahlreiche Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor falschen Nachahmungen und nehme nur Bain-Expeller mit der Marke „Unter“ als echt an. Central-Depot: „Unter“ als echt an. Central-Depot: Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag. Vorrätig in den meisten Apotheken.

In Hermannstadt: A. F. Reissenberger, Josef Wagner, Carl Müller; in Fogaras: A. Pildner v. Steinburg; in Bistritz: Apotheke „Zum schwarzen Adler“; in Piskl: Albert Lichtensteiger. [759] 12-22

Der beste Zusatz-Kaffee
Manila-Velim
in rothen Cartons mit Bild.
Velimer Welt-Kaffee
in Holzstücken mit Globus.
Feigen-Kaffee
in Zuckerhutform, sowie
feinste Chocoladen
genannt
Chocolat Velim
aus den Fabriken der
Velimer Actien-Gesellschaft in Prag.
Zu haben in allen Specereihandlungen. [84] 4-10

! Krieg!
dem kranken Halse,
der kranken Lunge!
Egger's Brust-Pastillen,
bestbekannt, preisgekrönt,
bekämpfen mit Erfolg
Husten, Halsschmerzen, Heiserkeit,
Lungenkatarrh und Athmungsbeschwerden
und sind das sicherste, mit Verlässlichkeit
anwendbarste Mittel für
Brust- und Halsleidende.
Zu bekommen in Cartons à 25 kr. und
50 kr. in den Apotheken: in Hermannstadt:
Apothek des Herrn W. F. Morscher; in Broos:
Apothek des Herrn Josef Graffius; in Schäss-
burg: bei Herrn Jos. Teutsch.
(136) 2-10

Das Weltwunder!!!
Preisgekrönt — Patent —
Original.
Wie 100 Normalkerzen, ruhiges, milches, weißes Licht, die Stunde nur 2 kr.
Anerkannt beste u. billigste Beleuchtung für Locale aller Art mit jedem Petroleum.
Bilder-Preislisten frei sendet das alleinige
Fabriks-Lager für Europa und alleinig
Anstalt für echt amerikanische
Defen-Rüstung, Wasser-Filter
und sonstige
Patent-Neuheiten
für Haus, Küche u. von
C. Otto Pellikan,
Wien, Praterstrasse 78, Praterstern.
Vor werthvollen Nachahmungen wird gewarnt;
nur die mit C. Otto Pellikan, Wien,
bezeichneten Btlglampen sind echt.
Herr Johann Villarter, k. k. Postmeister
und Hofier in Judenburg, führt am 20. Juni 1886:
„Die erhaltene Btlglampe“ bewährt sich ausgezeichnet.“

Pränumerations...
in Loco:
Januär...
Február...
März...
April...
Mai...
Juni...
Juli...
August...
Septembar...
Oktobar...
Novembar...
Decembar...
Mit Postsendung...
im Inland:
Halbjährig...
Vierteljährig...
im Ausland:
Halbjährig...
Vierteljährig...
Für die Redaction verantw.
Adolf Reissenberger
Manuscripte werden nicht
zurück; unfrankirte Briefe
angenommen.
Hilfs-Abonnements
J. Stein, Buchhändler
Nro. 47.
Prä
Hermannstädter
In Loco:
fl. 85 kr.
1 fl. — kr.
der „Herr

Ungarns Int
Die Wahlen
nahme oder Nicht-
Ergänzung der We-
werden hoffentlich
dadurch wenigstens
die öffentliche Mein-
hat. Für Ungarn
als hiedurch die Ge-
auswärtige Politik
beeinflusst wird, be-
bares Recht, gegen
Antipathie Stellung
über ist.
Mit der An-
Partei-Verhältnisse a-
absolut nichts be-
führten Opposition
einer Frage, welche
der Existenzfragen
gegen einen Angriff
zu beginnen, welche
wicklung der Rechte
rade im Gegenstand
des constitutionellen
muß. Größer als
das Deutsche Reich
und die Feinde des
Meinung faßten,
in Oesterreich das
gemonie gebracht
hand gewinnt und
des Deutschen Reich
Auch die W-
jenen Kreisen festes
thätige oder betrie-
Entstellung von
brechen eines Ang

Die empfind-
erfiart begab sie
und wie sie von
wanderte, machte
ihre Besorgnis un-
Ber, den verjüum
Es war im
Sachen im Morgen-
stänens Lippen
vernehmen, daß
brechen Schlaf
welches unauhalt
Mit furchtbarer
gegen die Wellen
stiegen heraus und
Wunde von der
und sagten, der
gerichmetert. Es
und Entsetzen —
hielt das Traumb
in ihren Schoß u
und nicht im Or
konne hier und d
Endlich erz
war ja nur ein
foliete sie die P